

Sprachengabe und englischsprachige Lieder

1 Kor 12–14 zum gottesdienstlichen Gebrauch fremdsprachiger Lieder¹

Pfr. Dr. theol. Jürg Buchegger-Müller

„Ein Lobpreis Gottes in Ausdrucksformen, die den Menschen nicht verständlichgemacht werden, erreicht zwar Gott, hat aber im Gottesdienst der versammelten Gemeinde keine Daseinsberechtigung. Das gilt nicht nur für die damalige Glossolie der Korinther, sondern auch für fremdsprachige oder unverständliche kirchenmusikalische Darbietungen.“ (E. Lerle)

1. Einführung

Ich erinnere mich nicht, dass während meinem Praktikumsjahr vor 25 Jahren bei Armin Mauerhofer in einem Hauptgottesdienst ein Lied mit englischem Text gesungen wurde. Die damals auch in Freikirchen noch üblichen Liederbücher enthielten höchstens deutsche Übersetzungen einer ganzen Zahl erwecklicher, im Original englischsprachiger Lieder. Unterdessen wird es kaum mehr einen freikirchlichen Gottesdienst ohne ein Lied geben, das in englischer Sprache gesungen wird. Die damit verbundenen kirchenmusikalischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte sind ausführlich beschrieben und neuzeitliches Liedgut auch in evangelischen und katholischen Landeskirchen angekommen². Viele Gemeinden in meinem Umfeld kennen sogenannte „Kernliederlisten“³. Und auch in meiner eigenen Gemeinde gilt die Weisung für die sonntägliche Liederauswahl, es solle zumindest ein älteres Lied gewählt werden, und „wenn englisch“, dann müsse auf der Liederfolie auch die deutsche Übersetzung des Textes stehen. Und doch ist nach meiner Erfahrung die Einsicht der jüngeren Generation für die Zurückhaltung mit englischsprachigen Liedern und die Notwendigkeit einer Übersetzung kaum vorhanden. Die daraus sich ergebenden Diskussionen drehen sich dann jeweils um „den Zusammenhalt der Generationen“ und „die Englischkenntnisse der Gottesdienstteilnehmer“. Aber genügt das zur Begründung meiner Forderung, die Lieder müssten immer mit deutscher Übersetzung angezeigt werden? Ich möchte zeigen, dass für diese sehr praktischen Fragen der Praktischen (Gottesdienst)Theologie biblische Texte konkrete Hilfen bieten und dass diese zudem die tieferliegende, theologische Notwendigkeit einer Übersetzung fremdsprachiger Texte im Gottesdienst aufzeigen.

Praxiserfahrungen im Kontext der Gottesdienste meiner freikirchlichen Kirchgemeinde gaben also den Anstoss zu meinem Thema. Gleichzeitig beschäftigte ich mich 2015 als Neu-

¹ Ich studierte 1988-1989 unter dem Jubilar, erlebte 1990-1991 das Einführungsjahr als Berufsanfänger bei ihm in Langenthal und ihm verdanke ich den kühnen Horizont, dass Gemeindebau bis heute eine Fortsetzung der Apostelgeschichte sein will und kann. Dieser Artikel ist Dir, Armin, mit grosser Dankbarkeit für Deine Ermutigung, Förderung und manchen Ratschlag (mündlich und durch Deine Bücher) gewidmet.

² Aus Mangel an eigener Kompetenz verweise ich für den Bereich der Erforschung des modernen Singens im Gottesdienst auf den deutschen Wikipediartikel „Christliche Popmusik“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Christliche_Popmusik [zuletzt eingesehen am 04.01.2016]) und den englischen Eintrag „Christian Contemporary Music“ (https://en.wikipedia.org/wiki/Contemporary_Christian_music [zuletzt eingesehen am 04.01.2016]) mit der dort angegebenen Literatur. Als Einstieg ins Thema eignet sich der Aufsatz von Walldorf, *Populäre evangelikale Musik*.

³ Ironischerweise in Schweizer Freikirchen oft *Liederpool* (englisch!) genannt. Zur Sache siehe Schweyer, *Bewährte Lieder*.

testamentler theologisch mit Fragen des Wirkens des Heiligen Geistes im Rahmen meiner Mitarbeit in der Theologischen Kommission meiner Denomination (Freie Evangelische Gemeinden Schweiz). Dabei fiel mir eines Tages bei der Beschäftigung mit 1 Kor 12–14 auf, dass die grundlegenden Aussagen zum Umgang mit der Sprachengabe eventuell sehr leicht auch auf Fragen des Umgangs mit fremdsprachigen Liedern in unseren Gottesdiensten übertragen werden könnten. Je länger ich darüber nachdachte, desto naheliegender erschien mir das. Im ersten Kommentar, den ich darauf hin für diese drei Kapitel mit der skizzierten Fragestellung im Hinterkopf las, fand ich das oben angeführte Zitat. Mein ehemaliger Lehrer, Prof. Ernst Lerle hatte als ein Fazit seiner Auslegung von 1 Kor 12–14 in seinem kaum bekannten Kommentar festgehalten, dass im Gottesdienst ein Lobpreis, der für die Menschen unverständlich bleibt, keinen Platz habe. Und erklärend hatte er dazu gefügt: „Das gilt nicht nur für die damalige Glossolie der Korinther, sondern auch für fremdsprachige oder unverständliche kirchenmusikalische Darbietungen.“⁴ Diesen knappen Hinweis möchte ich vertiefen.

Dazu wenden wir uns zuerst 1 Kor 12–14 zu und notieren in einem Durchgang die Hinweise im Bibeltext auf die Forderung nach Verständlichkeit im Gottesdienst.

2. Verständlichkeit als Voraussetzung für das Ziel der Auferbauung des Mitchristen im Gottesdienst

Liest man 1 Kor 12–14 auf dem Hintergrund unserer Fragestellung nach dem Umgang mit fremdsprachigen Liedern⁵, so lassen sich unschwer folgende, für unser Thema relevante Punkte erheben:

2.1. Der Geist beschenkt mit Gaben als „Dienste“ zum Nutzen aller 12,4–7

Die Ausführungen über die Gaben des (Heiligen) Geistes beginnt Paulus mit dem Hinweis, dass der Gott Israels und Vater von Jesus im Gegensatz zu den stummen Götzen ein durch den Heiligen Geist kommunizierender, redender Gott ist. Und der Kerninhalt seiner Rede ist die Aussage „Jesus ist Herr!“ Der eine Geist/Herr/Gott teilt daher den Jesusnachfolgern verschieden *Gaben* (12,4; betont ist mit diesem Ausdruck: Herkunft, Gnade) und *Kräfte* (12,6; betont ist damit: Wirkung) zu. Dasselbe kann man auch „Zuteilung(en) von *Diensten*“ (12,5) nennen, ein Ausdruck, der den Dienstcharakter aller geistlichen Gaben unterstreichen will. Der Grundtenor des Wirkens des Geistes ist also ein Wirken „für andere“. Das wird durch die Aussage in V.7 bestätigt, dass nämlich also jede „Manifestation“⁶ des Geistes „zum Nutzen (aller) geschenkt“ wird. Paulus verwendet hier wie bereits 6,12 (...aber nicht alles nützt) und 10,23a (...aber nicht alles nützt) das Wort *symphéron*, wobei er in 10,23b parallel dazu formulierte: ...aber nicht alles baut auf (*oikodoméō*; siehe auch V.24). Wenn also hier in 12,7 vom „Nutzen“ die Rede ist, wird sachlich bereits das Thema der „Auferbauung“ mitschwingen, welches dann in Kapitel 14 eine zentrale Rolle spielt⁷. Bereits am Anfang des

⁴ Lerle, *I. Korintherbrief*, 113-114.

⁵ Für alle weiteren in diesen drei Kapiteln behandelten Themen verweise ich auf die gängigen Kommentare. Ich beschränke mich bei den exegetischen Hinweisen in diesem Beitrag bewusst auf den einen Kommentar von E.J. Schnabel, weil er als neuerer, deutscher Kommentar (2. Aufl. 2010) kompetent alle für unsere Fragestellung wichtigen Informationen enthält. Wo nicht anders vermerkt, stammen auch die Übersetzungen der Bibeltexte aus diesem Kommentar.

⁶ *phanérōsis*: Offenbarung, Erscheinung.

⁷ Nur in 14,6 ist nochmals von „Nutzen“ die Rede, dort allerdings mit einem Synonym in Verbform, *ōpheléo*: nützen, fördern, unterstützen.

Abschnittes wird deutlich: In der Gemeinschaft der Christen haben alle Beiträge Dienstcharakter und sollten daher den Test „zum Nutzen aller“ bestehen⁸.

2.2. Ein nicht für alle verständlicher Beitrag im Gottesdienst muss übersetzt werden 12,10.30; 14,5.10–11.13.26–27

Gegen Ende der Ausführungen 12,4–31 über den einen Geist, der viele verschiedene Gaben schenkt⁹, nennt Paulus wie bereits in der ersten Liste (12,8–10) die „Arten der Sprachenrede“ (*géné glōssôn*, 12,10.28.30) neben der Gabe der „Übersetzung der Sprachenrede“ (*hermäneia glōssôn*, 12,10.30). Das Besondere: Die Sprachenrede ist „reden zu Gott“, in erster Linie also eine Gebetssprache¹⁰ und für den Mitchristen im Gottesdienst nicht zu verstehen (14,2 *oudeis [...] akoúei*, 14,9 *pôs gnōsthāsetai*, 14,16 *ouk oíden*), man kann dazu nicht sein zustimmendes „Amen“ geben (14,16), die Worte verhallen im Wind, man redet in die Luft hinaus (14,9). Paulus geht es dabei keinesfalls um eine Abwertung der Gabe, aber sein Anliegen für den Gottesdienst ist es, dass alle alle Beiträge verstehen können. Für Sprachenrede gilt, was für jede „Fremdsprache“ (14,21 *heteroglōssoi*) gilt: „Es gibt in der Welt eine Vielzahl verschiedener Sprachen, und jede ist dazu da, dass Menschen sich verständigen können. Wenn ich allerdings die Sprache, in der jemand mit mir redet, nicht verstehe, bleibe ich für ihn ein Fremder (*bárbaros*), und er bleibt es für mich.“ (14,10–11 Neue Genfer Übersetzung). Wenn Christen zusammenkommen, sollen sie aber gerade nicht „Fremde“ bleiben, sondern Gemeinschaft haben.

Das bedeutet für die „fremdsprachigen“ Beiträge der Sprachenrede schlicht und einfach, dass diese „übersetzt“¹¹ werden müssen (14,5; 14,13¹²; 14,26–28). Sprachenrede kann also einen Platz im Gottesdienst haben. „Bedingung ist jedoch, dass die unverständliche Rede übertragen wird wie eine Predigt aus einer Fremdsprache.“¹³

Daher ist auch im Schlussfazit 14,26–28 nochmals neben der Rede in einer anderen Sprache (kurz: *glōssa*) die Übersetzung (*hermäneia*) genannt: „Was folgt daraus, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder einen Psalm, eine Lehre, eine Offenbarung, eine (Rede in einer anderen) Sprache, eine Übersetzung. Alles aber geschehe zur Erbauung. Wenn jemand in einer (anderen) Sprache redet, dann zwei oder höchstens drei, und der Reihe nach, und einer soll übersetzen. Wenn aber kein Übersetzer da ist, soll er in der Gemeinde schweigen; er soll für sich selbst reden und für Gott.“

2.3. „Nutzen für alle“ meint Fürsorge (12,25), Ermahnung und Ermutigung (14,3.31), Zuspruch (14,3), Unterweisung (14,19), Lernen (14,31)

Was ganz am Anfang des Abschnittes mit der Formulierung „zum Nutzen für alle“ (12,7; s.

⁸ Zu 12,25 siehe unten Pkt. 2.3.

⁹ In 12,12–26 veranschaulicht mit dem Bild des Leibes und seiner vieler Glieder.

¹⁰ Zu der genaueren Bestimmung und Deutungen damaliger und heutiger Sprachenrede vgl. Schnabel, *Korinther*, 712–719 und 797f, der nach Abwägen der Argumente zur Ansicht neigt, Sprachengabe sei Reden in einer nicht erlernten Fremdsprache (Xenolalie) und eventuell auch eine Sprache der Engel (Schnabel, *Korinther*, 719). Für unser Thema kann die Frage offen bleiben, denn es ist jedenfalls so, dass die Äusserungen im Rahmen eines Gottesdienstes für die Mitchristen nicht zu verstehen sind.

¹¹ *hermäneia*, *diermäneutās* und *(di)[h]ermāneúo* wird am besten mit „Übersetzung/Übersetzer/übersetzen“ wiedergegeben, ohne dass damit zwingend die Meinung von Schnabel (*Korinther*, 797) übernommen werden muss, es handle sich bei der Sprachenrede um eine bekannte Fremdsprache. S. Anm. 10.

¹² Zur Frage, ob auch der Redende selbst (oder jemand anderes) übersetzen kann vgl. Schnabel, *Korinther*, 788–789 (textkritisches zu 14,5), 805–806 zu 14,13 und 835–836 zu 14,27f.

¹³ Lerle, *1. Korinther*, 115.

oben 2.1.) gemeint sein kann, wird in den langen Ausführungen über das Einbringen aller Gaben in den gemeinsamen Gottesdienst konkretisiert. Einige Aussagen beziehen sich auf „den Nutzen“ von einzelnen Gaben, insbesondere der Prophetie. Das ist aber vor allem der konkreten korinthischen Situation geschuldet und es sind alle Nutzaussagen so allgemein gehalten, dass sie wohl breiter auf alle Gabenbeiträge in einem Gottesdienst angewendet werden können:

- 12,25 **füreinander sorgen** *merimnáo* – aufgrund der Ausführungen im ganzen Brief ist hierbei sowohl an das praktische Anteilnehmen über die Standesgrenzen (Ausgleich arm/reich) hinaus, aber auch an das Teilen von Leid und Freude zu denken. Dazu soll die gottesdienstliche Versammlung beitragen und dienen.
- 14,3¹⁴ **Ermahnung** *parákläsis* und **Ermütigung/Zuspruch** *paramythía* – die als Nutzen der Prophetie in diesem Vers verwendeten Begriffe werden in den Übersetzungen uneinheitlich übersetzt. Das hängt auch damit zusammen, dass sie sich inhaltlich überschneiden und in der Bedeutung nicht scharf voneinander zu trennen sind. Allerdings liegt der Ton bei *parákläsis* auf „das korrigierende Ermahnen“, insbesondere weil parallel dazu bereits das eindeutige Wort *paramythía* für „Ermütigung“ steht. Zwar umfasst *parákläsis* auch den ermunternden Zuspruch, das tröstende Wort, die auffordernde Bitte. Aber: „Wenn *parákläsis* die anweisende und korrigierende „Ermahnung“ ist, wird man unter *paramythía* die tröstende, aufmunternde „Ermütigung“ im Sinne von „Zuspruch“ und „Trost“ verstehen.“¹⁵ In 14,31 (s. unten) wird der Nutzen des Ermahnens nochmals wiederholt.
- 14,19 **unterweisen** *katáchéō* – meint bei Paulus „Unterweisung“ im Sinne von theologischer Belehrung. Der Begriff gehört eng mit Lehre und Unterricht zusammen (Gal 6,6) und wird mit „lernen“ in 14,31 nochmals aufgegriffen.
- 14,31 **lernen** *manthánō* und **ermahnt werden** (*parakaléo*, s. oben zu 14,3) – dem „unterweisen“ in 14,19 (s. oben) entspricht das Lernen im Gottesdienst. Das geschieht in erster Linie durch Wortbeiträge, die für alle verständlich sind.

Diese fünf Konkretionen dessen, was der „Nutzen für alle“ beim Zusammenkommen der Jesusgläubigen sein soll, werden nun aber noch von einem einzigen Begriff überboten, der in dem Abschnitt 1 Kor 14 mehrmals oft und pointiert an zentralen Stellen verwendet wird.

2.4. „Auferbauung“ als oberstes gemeinschaftliches Ziel des Gottesdienstes 14,3–5.12.16–17.26

oikodomä Auferbauung war in dem Brief erstmals in 3,9 als Beschreibung für den Bau der Gemeinde Gottes verwendet worden. Und bereits zu Beginn eines früheren Abschnittes im Brief, 1 Kor 8,1–11,1, war der Begriff zentral aufgetaucht: Während Erkenntnis (ohne Liebe) auf-bläht/bläst, baut die Liebe auf (8,1 *oikodoméō*). Paulus erläutert diese Grundaussage am Beispiel des Essens von Götzenopferfleisch: Der Schwache wird an der (ohne Liebe ausgelebten) Erkenntnis des Starken in falscher Weise „erbaut“ (hier in 8,10 wird der Begriff ironisch aufgegriffen) gegen sein Gewissen zu handeln und geht daran zugrunde. Wie bereits oben (2.1.) vermerkt, kommt der Apostel daher in 10,23 zum Schluss: „Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf (*oikodoméō*).“ „Erbauung“, „Aufbau“ des Mitchristen und damit der Gemeinde ist also wichtiges Mass und Kriterium für das christliche Handeln.

¹⁴ Zu „Erbauung“ siehe unten 2.4.

¹⁵ Schnabel, *Korinther*, 794–795.

Und daher auch für den christlichen Gottesdienst. Das zeigt schon die kurze Aufzählung des „Nutzens“ der an die Menschen gerichteten (und für alle verständlichen) Prophetie in 14,3, in der an erster Stelle die „Auferbauung“ (*oikodomä*) steht. Denn im Gottesdienst geht es gerade nicht darum, sich selbst zu erbauen, sondern die ganze Gemeinde zu erbauen (14,4; 2x *oikodoméō*). Darum soll im Gottesdienst fremdsprachige Rede übersetzt werden, „damit die Gemeinde Erbauung (*oikodomä*) empfängt“ (14,5). Wo das nicht geschieht und die Besucher nichts verstehen, da „wird der andere nicht erbaut“ (14,17 *oikodoméō*) und damit ein zentrales Anliegen und Ziel jedes Gottesdienstes missachtet. Paulus kann daher noch nachdrücklicher und beinahe als Befehl formulieren:

- 14,12b Strebt nach der Erbauung (*oikodomä*) der Gemeinde – nur das, und nicht etwa geistliche Selbsterbauung(!), fördert geistlichen Reichtum (14,12c).
- 14,26a+c Wenn ihr zusammenkommt [...] Alles soll zur Erbauung (*oikodomä*) geschehen.

Das ein wenig veraltete deutsche Wort (Auf)Erbauung bringt es noch immer am besten auf den Punkt: Christlicher Gemeindebau meint geistliches Wachstum nach innen und ausen (14,23!) durch gemeinsame und gegenseitige Auferbauung. Und diese geschieht besonders im gottesdienstlichen Zusammenkommen, wo mit für alle verständlichen Beiträgen der unterschiedlich durch den Geist Begabten füreinander gesorgt, ermahnt, ermutigt, gelehrt/unterwiesen und gelernt wird.

2.5. Eine Frage der Liebe (Kp. 13)

Bevor wir Schlussfolgerungen für unsere moderne Fragestellung ziehen, muss noch darauf hingewiesen werden, dass auch die Frage der Verständlichkeit aller Beiträge im Gottesdienst für möglichst alle Besucher im Tiefsten eine Frage der Liebe ist. Zwar begründet Paulus in den Kapiteln 12 und 14 seine diesbezüglichen Anordnungen nirgends direkt mit dem Stichwort „Liebe“, aber selbstverständlich gilt: Nicht nur die vermeintliche Höherbewertung gewisser geistlicher Gaben gegenüber anderen Gaben ist durch den in Kp. 13 herausgestrichenen Stellenwert der Liebe durchkreuzt. Die Liebe ist die grösste aller Gaben des Geistes. Ohne sie ist alles andere nichts. Die Liebe stellt auch für den gemeinsamen Gottesdienst „nicht den eigenen Vorteil“ (13,5), sondern den des anderen in den Mittelpunkt. Die Liebe „bläht sich nicht auf“ (13,4) sondern baut auf (8,1). Und solche Auferbauung ist in der Gemeinschaft untrennbar verbunden mit dem Bemühen um Verständlichkeit aller Gottesdienstbeiträge für möglichst alle Teilnehmer! Das hat Konsequenzen für den Gebrauch von Liedern mit englischen Texten im Gottesdienst.

3. Engelszungen und englischsprachige Lieder

Gilt die Forderung nach Übersetzung der ansonsten für die Gottesdienstteilnehmer unverständlichen Beiträge nicht einzig für die Sprachengabe? Drei Beobachtungen im Text berechtigten, ja sie erfordern meines Erachtens eine Verallgemeinerung auf jede Art von „fremdsprachigen“ Beiträgen im Gottesdienst.¹⁶

Erstens: Paulus selbst verallgemeinert mit seiner Bezugnahme auf die Sprachen der Welt seine Ausführungen zum Umgang mit der nicht verständlichen Sprachenrede. Für Sprachenrede gilt, was für jede „Fremdsprache“ gilt: „Es gibt in der Welt eine Vielzahl verschiedener

¹⁶ Ich erinnere an dieser Stelle auch nochmals an die Ausweitung auf „fremdsprachige oder unverständliche kirchenmusikalische Darbietungen“ im Kommentar von Lerle (s. oben Anm.4) und auch Schnabel, *Korinther*, 859–860, weitet das Verständlichkeitskriterium verallgemeinernd ua. auf „zeitgenössische Anbetungssongs“ aus.

Sprachen, und jede ist dazu da, dass Menschen sich verständigen können. Wenn ich allerdings die Sprache, in der jemand mit mir redet, nicht verstehe, bleibe ich für ihn ein Fremder, und er bleibt es für mich.“ (14,10–11 Neue Genfer Übersetzung). Diese Grundwahrheit ist so allgemein und einsichtig, dass in einem Gottesdienst in Korinth mit sehr grosser Gewissheit nicht nur die nicht zu verstehende Sprachenrede übersetzt wurde, sondern zum Beispiel auch ein Beitrag eines Wanderpredigers, der kein griechisch (und auch nicht lateinisch) beherrschte. Und also doch wohl jeder „fremdsprachige“ Beitrag.

Zweitens: In 14,26 wird in einer Aufzählung möglicher und erwünschter Beiträge beim Zusammenkommen der Christen neben Wortbeiträgen auch „ein Psalm/Lied“ genannt (vgl. Eph 5,19; Kol 3,16). Auch diese gottesdienstlichen Liederbeiträge fallen unter das „Alles soll zur Erbauung geschehen.“ (V.26b) und mussten und müssen daher dem Kriterium der Verständlichkeit genügen.

Drittens: Wenn für die Sprachenrede im Gottesdienst unbedingt eine Übersetzung notwendig war und die Anzahl der Beiträge von Sprachenredner als auch von Propheten höchstens 2-3 betrug (14,26–30), dann erscheinen diese zwei Regeln so grundlegend und allgemein gültig zu sein, dass sie ohne weiteres auf alle Gottesdienstbeiträge übertragen werden können.

Ich leite daher drei Schlussfolgerungen aus der Lektüre von 1 Kor 12–14 für den gottesdienstlichen Gebrauch fremdsprachiger Lieder ab:

3.1. Kriterium Verstehen gilt für alle Beiträge im Gottesdienst

Die englischsprachigen Lieder sind natürlich nur ein aktuelles Beispiel. Das Gesagte gilt viel umfassender für jede Art von „unverständlichem“ Beitrag im Gottesdienst. Das mögen in vielen freikirchlichen Gemeinden momentan Lieder mit englischem Text sein, in anderen Kulturen werden es Lieder in anderen Sprachen sein. Auch sind bei dieser Thematik nicht nur freikirchliche und insbesondere charismatisch geprägte Gemeinden mit ihrem amerikanisch geprägten Liedgut betroffen. Sondern das gilt auch für Taizé-Lieder mit lateinischem Text in der katholischen Kirche. Es geht auch nicht nur um moderne, neue Lieder. Man denke an einige der alten Kirchenlieder, deren veraltetes Deutsch heute einem Grossteil der Menschen nicht mehr verständlich ist. Oder wie steht es um gewisse liturgische Formulierungen in den Grosskirchen, die für einen Teil der Gottesdienstbesucher gar nicht (mehr) verständlich sind. Es geht also auch nicht allein um Lieder(texte)! „Der Massstab der Verständlichkeit erlaubt die Verallgemeinerung, dass Paulus alle Beiträge in den gottesdienstlichen Versammlungen kritisch hinterfragen würde, die ein „Reden“ in Insidersprache praktizieren...“.¹⁷ Das kann in konservativen Kreisen ein „frommes Kanaanäisch“ sein und in einer Jugendkirche ein „frommer, mit englischen Wörtern angereicherter Slang“. Auch in der Predigt gilt das Kriterium und Ziel der Verständlichkeit für möglichst alle, inklusive „Aussenstehende“!

3.2. Fremdsprachiges nur mit Übersetzung

Was - wie bereits erwähnt - wohl in jedem Gottesdienst mit einer Predigt eines fremdsprachigen (Gast)Predigers selbstverständlich sein wird, gilt auch für alle anderen fremdsprachigen oder nicht verständlichen Beiträge: Sie müssen übersetzt werden! Denn nur so kann Auferbauung der ganzen Gemeinde geschehen. An dieser Stelle wird im Blick auf Lieder mit englischem Text manchmal argumentiert, dass doch wohl die meisten den englischen

¹⁷ Schnabel, *Korinther*, 859.

Text schon verstehen würden. Ist dem so? Wie steht es um die Englischkenntnisse unserer Durchschnittsbevölkerung, die auch in etwa in unseren Kirchen vertreten ist? Auch wenn die hier angeführte Studie in Deutschland im Jahr 2013 durchgeführt wurde, dürften die Zahlen für die Schweiz heute nicht gross anders ausfallen¹⁸.

Englischkenntnisse:

- 22,7% der Befragten haben gar keine, 24,5% geringe Englischkenntnisse
- Dabei gibt es grosse Unterschiede in den Altersgruppen: „Keine Englischkenntnisse“ gaben bei den 20 bis 29-jährigen 3,1%, bei den 60 bis 69-jährigen 39,4%, und bei den über 70-jährigen 56,9% an.

Englisch sprechen:

- (nur) 1,7% sprechen verhandlungssicher, 9,2% fließend englisch
- Bei den 20 bis 29-jährigen hat eine knappe Mehrheit (54%) gute bis exzellente Englischkenntnisse, fast die Hälfte also ungenügende. Dasselbe gilt für die Gruppe der 14 bis 19-jährigen.

Man wird also sagen können: Auch wenn die Englischkenntnisse in den Altersgruppen sehr unterschiedlich sind (tendenziell: je jünger, desto besser), hat doch in einer altersgemischten Gruppe im Durchschnitt die Hälfte der Personen ungenügende Englischkenntnisse, fast ein Viertel gar keine! Auch aus diesem Grund ist ein geeignetes „übersetzen“ notwendig.

Für das Beispiel von Liedern mit englischem Text kann „übersetzen“ in einem Gottesdienst praktisch bedeuten:

- Der Leiter des Gottesdienstes oder des Singens/Lobpreises führt das Lied mit eigenen Worten, die den Hauptinhalt des zu singenden Liedes enthalten, ein. Jetzt wissen und verstehen auch die Sprachunkundigen, was gesungen wird und können darin „einstimmen“, auch wenn sie eventuell nicht mitsingen können.
- Wird der englische Liedtext mit Hilfe eines Beamers projiziert, kann die deutsche Übersetzung des Textes „stillschweigend“ unter jeder Zeile mit eingeblendet werden. Auch wer kein Englisch versteht, kann nun innerlich mit dem gesungenen Lied mitgehen, seinen Inhalt teilen und dadurch aufbaut werden.
- Gibt es zu einem englischsprachigen Lied eine singbare deutsche Übersetzung, wird auch – oder abwechselnd dazu – der deutsche Text des Liedes gesungen. Auch wenn solche singbaren „Übersetzungen“ aus musikalisch-rhythmischen Gründen oft nicht exakt den englischen Text wiedergeben können, enthalten sie doch inhaltlich die Hauptaussagen des Originals.

Wie also „formal“ so eine Übersetzung aussieht, da gibt es keine starre Vorgabe. Entscheidend ist, dass Nicht-Verständliches für möglichst alle verständlich gemacht wird.

3.3. Zwei bis drei gleichartige Beiträge

Kann/Darf auch die konkrete Anweisung, dass „wenn ein fremdsprachiges Lied gesungen wird, dann zwei oder höchstens drei“ (nach 14,27+29) auf das Singen von fremdsprachigen Liedern übertragen werden? Ich meine schon. Nicht im Sinne einer mathematisch-statistisch einzuhaltenden Ordnung, aber im Sinne der alles bestimmenden Liebe, die jeder falschen Vorliebe Einzelner einen Riegel schiebt. Im Gottesdienst sollen nicht Wenige alles bestim-

¹⁸ Repräsentative Studie des Marktforschungsinstituts GfK (Nürnberg), durchgeführt im Auftrag von Wall Street English, veröffentlicht am 14. Juni 2013. Pressemitteilung siehe z.B. <http://presseportal.org/no-they-cant-mehrheit-der-deutschen-arbeitnehmer-spricht-schlecht-englisch/> [zuletzt eingesehen am 05.01.2016].

men, sondern möglichst alle ein wenig mit ihren Begabungen beitragen. Eine solche Weisung auch heute für die Gestalter unserer Gottesdienste verpflichtend zu machen ist also nicht etwa engstirnig, sondern will ein zutiefst biblisches Anliegen fördern: Es sollen alle ermutigt werden, etwas lernen, getröstet oder ermahnt und auf jeden Fall aufbaut werden. Folgerichtig gilt dann aber auch: Wenn keine Übersetzung das ist, dann soll der Beitrag in der Gemeinde „schweigen“ (14,28), heisst für fremdsprachige Lieder: gar nicht erst eingeplant werden. Wie gesagt, gelten diese Bestimmungen im Grunde für jeden Beitrag in einem Gottesdienst, nicht nur für bestimmte Lieder.

4. Schluss

Stefan Schweyer weist in einem Beitrag darauf hin, dass insbesondere in freikirchlichen Gottesdiensten (in denen selten regelmässig *gemeinsame* Gebete oder Bekenntnisse vorkommen) meist das Singen das einzige wirklich erkennbar *gemeinsame* Element des Gottesdienstes ist¹⁹. Darum sollte es gerade beim Singen von Liedern nach Paulus darum gehen, dass alle aufbaut werden und daher alle die Worte ohne weiteres verstehen können. Auch aus diesem Grunde scheint es mir selbstverständlich zu sein, dass die durch Paulus in 1 Kor 12–14 uns vermittelten, praktischen Anweisungen als „Gebot des Herrn“ (14,37) ganz besonders für das gemeinsame Singen verbindliche Anweisungen sind. Dabei geht es nicht zuerst um ein gedankenloses Einhalten formaler Vorschriften sondern:

„Die Versammlungen und Gottesdienste christlicher Gemeinden dienen dazu, eine Gemeinschaft von Menschen zu bauen, die zusammen Gott anbeten, indem alle ihren Beitrag leisten, je nach dem, welche Gaben Gott ihnen zugeteilt hat. Gottesdienst und Anbetung dient nicht primär der persönlichen, subjektiven geistlichen Bereicherung, sondern der Erbauung aller Christen, die zur Gemeinde gehören. [...] Die Botschaft ist [dabei] wichtiger als das Medium. Es ist nicht wichtig, ob eine Jesusbekennerin glossolalisch oder prophetisch redet, ob ein Jesusbekenner singt oder betet oder lehrt. Worauf es ankommt ist die für alle verständliche Erläuterung des Wortes Gottes, das durch Psalmen, durch Lehre, durch Gebet und durch Offenbarungen verkündigt wird. Authentische Gemeinde Jesu wird nur so gebaut, dass alle das Wort Gottes hören, das in ihrem Denken und Verhalten bleibende Veränderungen schaffen will. [...] Ordnung ist möglich auch ohne Kontrolle. Dass die Gottesdienste ordentlich und anständig gestaltet werden sollen, war für Paulus selbstverständlich.“²⁰

„Ordentlich und anständig“ beinhaltet dabei insbesondere das Bemühen, dass alles Reden Gottes durch seinen Geist für die versammelten Christen und für Aussenstehende verständlich und annehmbar ist. Das zeigt auch das Schlussvotum des langen Abschnittes im Brief des Paulus an die Korinther: „Alles aber geschehe in Anstand und Ordnung.“ (14,40). Das hier verwendete griechische Wort für „Anstand“ (Adverb *euschämónōs*) meint ganz profan das, was für jeden Normalbürger der natürlichen Norm entspricht, also anständig ist. „Zum Beispiel ist es nicht anständig, vor anderen in einer Sprache zu sprechen, die diese nicht verstehen können.“²¹ Zuerst und vordergründig ist daher das Übersetzen (auch) eines englischsprachigen Liedes im Gottesdienst eine simple Frage des Anstands. Zuletzt und zutiefst ist es aber eine Frage der Liebe.

Literaturverzeichnis:

Lerle, Ernst: *Praktischer Kommentar zum 1. Korintherbrief*, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1978.

¹⁹ Schweyer, *Gemeinsam singen*, 2.

²⁰ Schnabel, *Korinther*, 861.

²¹ Ebd., 853.

- Schnabel, Eckhard J.: *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, HTA, Witten: SCM R. Brockhaus Verlag, 2. berichtigte und ergänzte Aufl. 2010.
- Carson, Donald A.: *Showing the spirit. A theological exposition of 1 Corinthians 12–14*, Grand Rapids: 1987 (auch Carlisle: Paternoster, 1995).
- Schweyer, Stefan: *Bewährte Lieder entdecken und pflegen. Religionspädagogische und liturgische Perspektiven*, in: Grosse, Sven/Sierszyn, Armin (Hrsg.): *Für eine reformatorische Kirche mit Biss. Festschrift für Armin Sierszyn zum 70. Geburtstag*, Studien zu Theologie und Bibel 9, Wien: LIT, 2013, 111–134.
- Schweyer, Stefan: *Gemeinsam singen im Gottesdienst*, in: *Theologische Beilage zur STH-Perspektive* August 2015, 1–6.
- Walldorf, Friedemann: „*Why should the devil have all the good music?*“ *Populäre evangelikale Musik als kultureller Dialog. Missionsgeschichtliche Perspektiven*, in: *JETH* 24, 2010, 175–193.